geneigt, sich mit Haut und Haaren irgend einem "fad" in die Arme zu werfen, von dem er alles Heil erwartet. — Enttäuscht verliert er keineswegs den Mut, sondern sucht in seinem Drange den rechten Weg nach einer anderen Seite hin. — Auch aus seinem Verlangen, dem Kinde die Schule lieb zu machen, erwächst allzuoft der Fehler, den Wünschen der zu Lehrenden in ungebührlicher Weise Rechnung zu tragen.— Das äusserste Extrem dieser Richtung gipfelt in dem Wunsche, das Wählsystem, the elective system, sogar in den Volks- oder Elementarschulen eingeführt zu sehen!

Nachdem der Herr Referent noch des Näheren auf die Schuldisziplin, auf den Umgang des Lehrers mit seinen Schülern einging, eilte er zum Schluss und sagte: „Was ich beabsichtigte, war, zu untersuchen, wie der amerikanische Durchschnittslehrer aussieht. Die Untersuchung ist der Mühe wert, und hoffe ich, so viel erwiesen zu haben, dass der amerikanische Lehrer, wenn auch bei weitem nicht vollkommen, doch viele nachahmungswerte Eigenschaften besitzt."

Eine lange, eingehende und anregende Debatte folgte. Die folgenden Herren beleuchteten die Ausführungen des Redners von ihrem jeweiligen Standpunkt und ihren teilweise abweichenden Erfahrungen: M. Bamberger, C. Kinkeldey, H Zick, R. Metzger, S. Kauffmann, A. Remy, Albert J. W. Kern, F. Monteser.

A. K.

IV. Umschau.

Amerika.

Dr. Oscar Faulhuber †. *Zu Haverhill, Mass.*, verstarb am 6. Dez. vor. J. Dr. Oscar Faulhaber. Derselbe bekleidete seit zwanzig Jahren das Amt eines Professors der modernen Sprachen an „Phillips Exeter Academy" und am „Robinson Seminary". Er stammte aus Isny in Württemberg und erhielt seine Ausbildung in Stuttgart und Tübingen. Nachdem er drei Jahre in Frankreich zugebracht hatte, um sich im Französischen zu vervollkommnen, kam er nach Amerika, wo er zuerst im Westen thätig war, später aber sich im Osten dauernd niederliess. Auch an der Harvard-Universität wirkte er einige Jahre als "Instructor" für Französisch und Deutsch. Er war ein Mann von bedeutenden Gaben und ganz besonders als Sprachkenner ausgezeichnet.

Christoph Friedrich Kopp †. Nach langem und schwerem Leiden verstarb zu Cincinnati Chr. Fr. Kopp. Derselbe bekleidete seit langen Jahren die Stelle eines deutschen Oberlehrers an den dortigen öffentlichen Schulen. Im Jahre 1839 zu Zang in Württemberg geboren, widmete er sich später dem Schuldienste, 1875 wurde er Organist und Lehrer an der Paulusgemeinde zu Pittsburg und kam 1879 nach Cincinnati.

Dem hervorragenden Diplomaten und Gelehrten, dem chinesischen Gesandten in Washington, Wu-Ting-Fang, soll, dem „School Journal" zufolge, der neu gegründete Lehrstuhl für chinesische Litteratur an der Columbia-Universität zu New York angeboten worden sein. Der Herr steht gegenwärtig in hoher Gunst beim amerikanischen Publikum, und kein patriotisches Ereignis bis zum Fussballspiel hinab — oder hinauf? — könnte heutzutage ohne seine Teilnahme würdig gefeiert werden, so dass sein Name den Ruf der Universität zu erhöhen imstande wäre, falls es ihm bald gelingt, seines gegenwärtigen Postens ledig zu werden; denn das amerikanische Publikum verbraucht seine Günstlinge nur allzuschnell. Im Prinzip sollte man annehmen, dass Herr Wu vorziehen würde, sein Haupt einem amerikanischen Professoren-Lehrstuhl anzuvertrauen, als es im Dienste seiner eigenen Regierung stetig zu riskieren.

New York. Von einem gewaltigen Wachstum der Columbia-Universität zu New York zeigt das soeben erschienene jährliche Adressbuch der Beamten und Schüler. Dasselbe umfasst gegenwärtig 4000 Namen, wobei die 579 Studenten der Sommerschule, die 420 Schüler des „Teacher's College" und die 950 Schüler in den verschiedenen Zweigschulen nicht eingeschlossen sind.

Chicago. Richter Neely hat durch einen Erlass den Einhaltsbefehl gegen die freie Verteilung von Schulbüchern an die Schüler der unteren vier Grade der öffentlichen Schulen permanent erklärt. Der grösste Teil der Bücher — es waren $40,000 zu diesem Zwecke bewilligt worden — war bereits vor Erwirkung des Einhaltsbefehles abgeliefert worden; nunmehr hat der Präsident des Schulrates die weitere Ablieferung untersagt.

Die Stadt Minneapolis ist vor kurzem von dem Vorstand der N. E. A. als Tagungsort für das Jahr 1902 ausersehen worden.

Saginaw. Methode zur Erteilung des Unterrichts im Deutschen in den Anfangsklassen. In demselben Masse, in dem das Deutsch in den Familien schwindet, also auch das Vermögen deutsch zu sprechen bei den neueintretenden Kindern nicht mehr vorausgesetzt werden kann, drängt sich die Notwendigkeit auf, diese Sprachfertigkeit den Kindern in der Schule beizubringen. Wenn vielleicht heutzutage darüber keine Meinungsverschiedenheit mehr herrscht, dass die Sprachfertigkeit ein erstrebenswertes Ziel im Unterricht ist, so ist man sich über die Zeit, wann dieselbe erstrebt werden soll, noch nicht einig. Das Richtige hat Prinzipal Huber von Saginaw gethan, der nach langjähriger Erfahrung nunmehr angeordnet hat, mit der Konversationsmethode den deutschen Unterricht in der untersten Elementarklasse zu beginnen. Ehe das Kind zum Lesen, Schreiben oder gar Übersetzen gebracht wird, soll es Sprechen lernen. Daher soll unter den Verhältnissen, unter denen der deutsche Unterricht zu Saginaw erteilt wird, erst nach dem dritten Schuljahre mit Lesen und Schreiben begonnen werden. Ob es ratsam sei, so lange diese Zweige des Unterrichts hinauszuschieben, bleibt noch zu entscheiden, jedenfalls aber ist in der Sprachfertigkeit bei kleinen Kindern viel zu erzielen, das von dauerndem Werte für den Schüler ist und später nur mit grosser Mühe erreicht werden kann. In einer Versammlung der deutschen Lehrer führte Frl. Rese, eine Lehrerin des ersten Grades an der John Moore-Schule, eine Klasse von 25 Kindern angloamerikanischer Abkunft vor, die erst drei Monate den deutschen Unterricht nach der Konversationsmethode erhalten hatten, und es war staunenswert, welche Erfolge die Dame in der verhältnismässig kurzen Zeit zu verzeichnen hatte.

Deutschland.

Über die einheitliche Rechtschreibung erhält von einem Mitgliede des zur Beratung eingesetzten Ausschusses die „Schles. Ztg." folgende Mitteilungen, die wir zur Veranschaulichung der beschlossenen Änderungen in der neuen Rechtschreibung wiedergeben: Die wichtigste Neuerung ist die vollständige Beseitigung des th aus allen deutschen Wörtern. Man wird also schreiben: Tal, Ton, Tor, Tran, Träne, tun, Tür, Mut u. s. w. Die Dehnungen sind im allgemeinen belassen worden. Man schreibt also Liebe, Sieg wie bisher. Ebenso werden die Zeitwörter auf ieren und ihre Ableitungen mit dem e geschrieben, also: regieren, Zernierung. Dagegen ist das e in den Wörtern gib, gibst, gibt beseitigt. Das Dehnungs-h ist in seiner Geltung belassen worden, also: Ahle, Mahl, Aufruhr u. s. w. Die doppelte Schreibung des Selbstlauters bleibt nur in folgenden Wörtern: Aal, Aar, Aas, Haar, Paar, Saal, Staat, Beere, Beet, Geest, Heer, Klee, Krakeel, Lee, leer, Meer, Reede (Rhede), scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Teer, Boot, Moor und Moos. Über die Schreibung der Fremdwörter ist noch folgendes zu bemerken: Der K- und Z-Schreibung ist der Vorzug zu geben, also: Publikum, Kondukteur, Konzil, Konzert, Prozess, Partizipium. Dagegen kann das c beibehalten werden in Fremdwörtern, die auch sonst undeutsche Lautbezeichnungen besitzen, wie Coiffeur, Directrice. Das fremde ti bleibt endlich vor betontem Selbstlaute oder nach einem k, also: Patient, Quotient, Nation, Aktien; dagegen wird es vor unbetontem e durch zi ersetzt, also: Grazie, Ingredienzien, Reagenzien.

Der preussische Unterrichtsminister hat bezüglich der Verwendung deutscher Lehrer an Schulen im Auslande eine Verfügung erlassen, aus der wir folgendes entnehmen: Die Errichtung und Erhaltung deutscher Schulen im Auslande verdiene im nationalen Interesse nachdrückliche Förderung. Anträgen und Überweisung von Lehrern dahin sei daher thunlichst entgegenzukommen. Dabei sei jedoch darauf zu achten, dass zur Erhaltung des Ansehens, das das deutsche Unterrichtswesen im Auslande geniesse, nur tüchtige und zuverlässige Lehrkräfte mit einer solchen Aufgabe betraut würden. Die betr. Lehrer seien für die Zeit ihrer auswärtigen Verwendung zu beurlauben. Beim Rücktritt in den heimischen Schuldienst sei ihnen die Urlaubszeit ohne weiteres auf die Dienstzeit anzurechnen. Auch jenen Lehrern, welche statt eines Urlaubs ihre Entlassung nehmen, wird unter der Voraussetzung der Dienstfähigkeit und tadelloser Führung die Wiederzulassung in den preussischen Volksschuldienst in Aussicht gestellt.

Berlin. Im Etatsjahr 1900-01 sind in Berlin auf städtische Kosten 207,510 Kinder unentgeltlich unterrichtet worden. Das Gemeindeschulwesen hat an Ausgaben rund 13 Millionen Mark verursacht. Die Ausgaben für ein Kind betrugen 64 M., das sind 2¼ M. mehr als 1898. — In den 12 städtischen Realschulen mit ihren 148 Klassen sind zu Ende 1899 5187 Schüler unterrichtet worden, d. h. 88 weniger als 1898, was wohl zum grössten Teil durch Eröffnung entspre-

chender Anstalten in den Vororten zu erklären ist. Die Realschulen erforderten einen Zuschuss von 692,343 M. oder 133½ M. auf den Kopf des Schülers, d. h. 10½ M. mehr als 1898. — Die Zahl der Schülerinnen der städtischen höheren Mädchenschulen betrug zu Beginn des Winterhalbjahres 1899 4327 in 6 Schulen und 169 Klassen, d. h. 23 mehr als im Jahre vorher. Der Zuschuss betrug rund 180,000 M., für jede Schülerin 41½ M., gegen 39 M. im Jahre 1898.

Mommsen als Freiheitskämpfer. Theodor Mommsen, welcher gebildete Deutsche in der ganzen weiten Welt kennt nicht diesen herrlich strahlenden Stern am Gelehrtenhimmel und wäre nicht stolz darauf, diesen weit und breit hochgeehrten und bewunderten Geistesritter einen Landsmann zu nennen? An Alter längst ein Greis, hat er sich das Feuer der Jugend bewahrt, dessen Blitze jüngst die ganze deutsche Universitätswelt elektrisiert haben.

Vor kurzem hat das Kultusministerium den Dr. Spahn zum Professor der *katholischen* Geschichte an die Universität Strassburg berufen. Darob entbrannte Mommsen, der weder katholische noch protestantische, sondern *nur Geschichte* kennt, in gerechtem Zorn und, wie er vor nahezu sechzig Jahren in Kiel und Randsburg als Dichter und Zeitungsredakteur für die Rechte seiner engeren Heimat Schleswig - Holstein scharf und wuchtig eintrat, so erschallt es jetzt wie frischer, fröhlicher Schwertesklang, wenn er laut dem deutschen Volke zuruft, dass schier das Herrlichste, was es besitze, nämlich die deutsche Universität und ihre freie Forschung in äusserster Gefahr sei, wenn die Konfession von staatswegen der Wissenschaft als Halfter angelegt werde. Lange zuvor, ehe Deutschland eine nationale Weltmacht war, sei es eine Weltmacht gewesen durch seine Wissenschaft. Und diese Wissenschaft wolle man in die Zwangsjacke des Konfessionalismus stecken. „Schutz der voraussetzungslosen Forschung!“ Darin gipfelt des alten Recken glühender Mahnruf.

Nicht nur von der Universität seiner Heimatprovinz, Kiel, sondern von den Fakultäten aller deutschen und auch österreichischer Universitäten erhielt der wackere Kämpe für die Universitätsfreiheit ob seiner mutvollen Worte Anerkennung und Glückwünsche.

Spanien.

Eine Statistik der Stiergefechte zeigt, dass im Jahre 1901 allein 532 solche Schlächtereien stattgefunden haben, bei denen 3058 Stiere und etwa 5000 Pferde getötet wurden. Die Kosten der Stiergefechte schätzt man auf 12 Millionen Pesetas. Gerade so viel schuldet das Land den Lehrern für Gehälter! Der bekannte Stierfechter Antonio Fuentes bezieht jährlich 250,000 Pesetas Honorar, das ist mehr als das Fünffache des Gehaltes des Ministerpräsidenten.

Chile.

Das Schulwesen von Chile lehnt sich in seinen Einrichtungen vorzugsweise an das der Vereinigten Staaten an, und dem hat es wohl auch zum grossen Teile seine Erfolge zu verdanken; sie war den Schulsystemen der anderen Staaten Südamerikas zuzuschreiben. Ausser der Staatsuniversität, zu welcher auch Frauen Zutritt haben, hat das Land sechs grosse Normalschulen, zwei Industrieschulen für Mädchen und zwei Regierungsschulen zur höheren Erziehung der Frauen.

Der Erziehung der Frau ist, ganz im Gegensatz zu den Vorurteilen der romanischen Rassen, grosse Sorgfalt gewidmet. „Coeducation“ allerdings finden wir nur bis zum 10. Jahre der Kinder. Weibliche Lehrkräfte finden wir nicht in Knabenschulen, männliche Lehrkräfte höchst selten in Mädchenschulen. Den weiblichen Lehrkräften giebt man indes den Vorzug in den unteren Schulklassen. Die Frau in Chile zeigt grosse Regsamkeit; ein Zeichen derselben ist, dass Chile eine grosse Anzahl weiblicher Strassenbahnkondukteure hat, denen man wegen ihrer Höflichkeit und Nüchternheit vor den Männern den Vorzug giebt. Auch in den Staatsdienst haben die Frauen als „clerks“ und Telegraphistinnen Eingang gefunden.